Predigt am Reformationsfest 2021 in der Martinskirche in Metzingen zu Galater 5, 1-6

Pfarrer Dr. Joachim Rückle, Diakonieverband Reutlingen

Liebe Gemeinde,
zu Tausenden verehren ihn seine Fans. Ihre Begeisterung ist grenzenlos. Endlich einer, der konsequent auf der Seite des Volkes steht. Der sich entschieden einsetzt für die notleidenden Menschen. Endlich einer, der etwas zu sagen hat. Der überzeugend lebt, was er predigt. Endlich einer, der einem ganzen Volk Hoffnung schenkt. Und so locken sie ihr großes Idol unter einem Vorwand in die Stadt. Er soll einer schwer kranken Frau beistehen. Aber nicht die kranke Frau wartet auf ihn, sondern eine Stadt voller Menschen. Und die wollen nur eines: Ihn zu ihrem Bischof machen.
Sie ahnen es, das ist lange her. Heute sammeln sich wie in Köln die Gläubigen, um die Abwahl eines Bischofs zu fordern. Weil der längst nicht mehr glaubwürdig für sie ist in seiner Arroganz und Ignoranz.
Damals, genauer gesagt im Jahre 371 in der französischen Stadt Tours, war es genau umgekehrt. Gegen den Willen der anderen Geistlichen ernannten sie ihn zu ihrem geistlichen Oberhaupt. Und seitdem kennt und nennt ihn die Welt Martin von Tours. Dieser Martin, der uns in der schönen Rosette über dem Haupteingang der Martinskirche bei jedem Rein- und Rausgehen begegnet.
Der Hype um diesen Martin war nachhaltig. Die zahlreichen Martinskirchen auch hier in der Gegend sind ein lebendiges Zeugnis davon. Auch deshalb, weil Martin nicht mit Schwert oder Gewalt unsere Vorfahren vom christlichen Glauben überzeugt hat. Sondern durch die befreiende Botschaft des Evangeliums von Gottes Liebe und durch gelebte Nächstenliebe.

Martin selbst, geboren als Sohn eines römischen Soldaten, musste gegen seinen Willen schon mit 15 wie sein Vater dem römischen Reich als Soldat dienen. Nach seiner Taufe als Erwachsener wollte er den Dienst quittieren, wollte ein Soldat Christi sein und nicht ein Soldat des Kaisers. Das aber wurde ihm verwehrt. Erst mit 40 und nach 25 Jahren in der Armee durfte er gehen. Und dennoch hat er auch in dieser Zeit als Soldat seinen Glauben gelebt. Das berühmte Teilen des Mantels zeugt davon. Genauso wie der für ihn so wichtige Traum in der Nacht darauf. Dass ihm da Christus begegnet mit genau dem Mantel, den er geteilt hat. Offenkundig der Bezug zum Wort Jesu aus Mt 25 und den berühmten Werken der Barmherzigkeit: *Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.*
Bemerkenswert an diesem Martin ist für mich ein auf den ersten Blick erstaunlicher Gegensatz: Persönlich hat Martin sehr asketisch gelebt. Selbst als Bischof hauste er in einer einfachen Mönchszelle und verzichtete auf jeglichen Komfort. Gleichzeitig hat er das erste Kloster in Europa gebaut und überall dort, wo er gepredigt hat, den Bau von Kirchen angeregt und unterstützt. Wie passt das zusammen? Zum einen waren diese Kirchen damals keine Prunkbauten. Sie waren meist schlicht aus Holz gebaut, so wie vermutlich die Vorgängerkirche der um 1500 gebauten Martinskirche in Metzingen auch. Viel wichtiger aber ist die Erkenntnis Martins, dass der Glaube auch Orte braucht, in denen die Gläubigen Gottesdienst feiern und Nächstenliebe üben. Orte der Stärkung und Vergewisserung, damit der Glaube auch im Alltag lebendig ist, damit er sichtbar wird. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Und deshalb tun wir gut daran, auch heute solche Orte zu haben wie das Martinshaus, sie zu erhalten und mit Leben zu füllen. Orte, die einladend sind, Orte des Miteinanders, Orte, in denen sich das Hören, das Feiern und das Tun heilsam miteinander verbinden. Deshalb ist es gut und richtig, dass wir als Diakonieverband auch zukünftig im Martinshaus Menschen in Not beraten und weiterhelfen können.

Heute am Reformationstag kommt uns, liebe Gemeinde natürlich auch der andere Martin in den Sinn. Der Martin, dem wir die Reformation zu verdanken haben. Getauft wurde Luther am 11.11. und damit am Jahrestag der Beisetzung des Martin von Tours, der dann wenig später zu seinem Gedenktag wurde. So kam Luther zu seinem Vornamen. Luther selbst hat jegliche Form der Heiligenverehrung abgelehnt. Über Martin von Tours hat er sich weder positiv noch kritisch geäußert. Eine gewisse Parallele zwischen den beiden gibt es aber, denn auch Luthers Vater hatte für seinen Sohn eine Laufbahn als Jurist und Beamten vorgesehen. Für beide war deshalb die Emanzipation vom eigenen Vater wichtig.
Indirekt aber hat sich Luther sehr intensiv mit Martin von Tours, bzw. seinem Erbe auseinandergesetzt. Denn das Lebensideal und die Religiosität der damaligen Zeit machte sich an solchen Vorbildern und Heiligen wie Martin von Tours fest. Das Ideal eines asketischen Lebensstils, verbunden mit einer Vielzahl guter Werke. Man könnte auch sagen: das, was Martin von Tours selbst als Befreiung vom Diktat des Vaters und von der unerbittlichen Pflicht des Soldaten, als Freiheit des Glaubens erlebte, das hatte sich im Laufe der Jahrhunderte wieder zum neuen Gesetz entwickelt: Die guten Werke als Weg zu Gott. Die eigene Anstrengung als Garant für die Belohnung durch Gott. Beim jungen Luther im Kloster war die Selbstgenügsamkeit und Askese des Martin von Tours zur quälenden Selbstkasteiung geworden.
Es ist deshalb, liebe Gemeinde, kein Wunder, dass für Luther unser heutiger Predigttext aus Gal 5,1-6 in vieler Hinsicht wegweisend wurde. Paulus wendet

sich hier gegen diese immer wiederkehrende Problematik, dass Menschen aus einer ursprünglich erlebten Erfahrung von Freiheit wieder ein Gesetz, einen Zwang machen:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! 2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. 3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. 5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. 6 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Starke, eindringliche und ernste Worte sind das. Für Paulus steht hier das Evangelium auf dem Spiel. Denn wenn sich der Mensch durch seine guten Werke, durch das strikte Befolgen der ganzen Tora selbst rechtfertigen kann, dann wäre Christus vergeblich für uns gestorben und auferstanden.

Vielleicht, liebe Gemeinde, denken Sie jetzt: auch das - ganz schön lange her. Ist das noch ein Thema in einer Zeit, in der eine wachsende Mehrheit der Menschen gar nicht mehr nach Gott fragt? Wen interessiert das eigentlich noch?

Ich glaube, liebe Gemeinde, das interessiert mehr Menschen als wir denken. Diese Fragen gehen uns alle an. Auch wenn vielen das nicht bewusst ist. Denn wir leben in einer Zeit, in der eine Vielzahl von Ansprüchen das Fühlen, Denken und Handeln von Menschen bestimmen.
Etwa das Diktat, möglichst viel von dieser Welt sehen zu müssen. Kein Reiseführer ohne eine Liste der must haves, also der Sehenswürdigkeiten, die man gesehen haben muss. Oder das Diktat des gesunden und langen Lebens verbunden mit ausgefeilten Ernährungs- und Bewegungsprogrammen. Oder das Diktat einer Spaß- und Konsumgesellschaft, gerne kombiniert mit dem Diktat der Leistungsgesellschaft. Mach was aus Deinem Leben. Denn Du bist, was du aus dir machst. Du bist, was du dir leisten kannst. Also, streng dich an. Auch der Kampf gegen ein Bauprojekt, gegen ein Windrad oder gegen ein Tempolimit kann religiöse Züge annehmen. So als ob davon das eigene Seelenheil oder alternativ die menschliche Freiheit und Selbstbestimmung abhinge.
Ich brauche Ihnen, liebe Gemeinde, vermutlich nicht zu erzählen, dass diese Ansprüche und Forderungen – auch wenn sie mit hehren Zielen verbunden sind - für viele zu einer großen, einer zu großen Last werden. Denn ständig das Gefühl zu haben, diesen Ansprüchen nicht zu genügend, wiegt schwer. Die Zunahme psychischer Erkrankungen ist eine Folge davon.
Sicher, wir können uns diesen vielen Ansprüchen heute auch entziehen, können uns zurückziehen in die eigene Privatheit. Können konsequent alle Ansprüche zurückweisen, die andere an uns haben. Aber auch dieses Zurückweisen wird zur Lebensphilosophie, die Menschen abstumpfen und verkümmern lässt. Wenn man sich das, was in der Welt geschieht, das, was dem Nachbarn widerfährt, wenn man sich das alles nichts mehr angehen lässt, dann stirbt man den sozialen Tod. Mit Freiheit hat das dann nichts mehr zu tun. Um diese Freiheit geht es aber oder viel mehr um ein rechtes Verständnis von Freiheit.
Seit einigen Jahren setzt sich bei uns bis hin zum Bundesverfassungsgericht ein bestimmtes Verständnis von Freiheit immer mehr durch. Ein Verständnis, das Freiheit vor allem als Autonomie und Selbstbestimmung begreift. Ja nicht abhängig werden von anderen, ja niemandem zur Last fallen, ja nicht auf andere angewiesen sein. Und andersherum, sich ja nicht dauerhaft von anderen in die Pflicht nehmen lassen. Ja nicht die eigene Freiheit einschränken, um für andere verlässlich da zu sein. Hat dieses einseitige Verständnis von Freiheit als Selbstbestimmung und Autonomie nicht auch eine Kehrseite? Einsamkeit etwa?

Luther hat den Menschen seiner Zeit und dem Diktat der guten Werke sein Verständnis christlicher Freiheit entgegen gehalten mit seiner berühmten Doppelthese:
Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.
Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.
Frei ist ein Christenmensch durch den Glauben. Wer um Gottes bedingungslose Liebe weiß, der muss sich und anderen nichts mehr beweisen. Der muss sich auch nicht fürchten davor, den Ansprüchen anderer nicht zu genügen. Dienstbar ist ein Christenmensch durch die Liebe. Nicht weil er muss, tut er anderen Gutes, sondern weil er will, weil es ihm ein Bedürfnis ist. Oder wie es Paulus formuliert hat: Nicht auf die Werke kommt es an, sondern auf den Glauben, auf den Glauben, der in der Liebe tätig ist.
Ich vermute sehr, dass Martin von Tours Luther da uneingeschränkt zugestimmt hätte. Und ich bin froh, liebe Gemeinde, dass hier in Metzingen, in der Martinskirche und im Martinshaus Orte sind, in denen gemeinsam geglaubt und Nächstenliebe geübt wird. So offen und frei wie verlässlich und glaubwürdig.
Amen